

Aline Steger¹

Hochschulpolitische Partizipation Studierender im Kontext nachhaltiger Hochschulentwicklung in Deutschland

Zusammenfassung

Studentische Partizipation ist zentral für die Hochschulentwicklung und bildet gleichzeitig die Grundlage für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Die theoretische Auseinandersetzung mit verschiedenen Begriffen und Modellen von Mitbestimmung und Partizipation zeigt eine Bandbreite von formaler Beteiligung bis hin zur Teilhabe an Entscheidungsprozessen. Praxisbeispiele aus dem Bereich der nachhaltigen Hochschulentwicklung verdeutlichen, wie studentische Partizipation im Sinne echter Mitbestimmung gestaltet werden kann. Dieser forschungsgeleitete Entwicklungsbeitrag thematisiert Herausforderungen und Chancen in der Hochschulpraxis in Bezug auf hochschulpolitische Partizipation und betont die Notwendigkeit, studentische Partizipation als integralen Bestandteil nachhaltiger Hochschulentwicklung zu fördern.

Schlüsselwörter

Hochschulentwicklung, Studentische Partizipationsformen, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Hochschulpolitik, Organisationsforschung

1 Pädagogische Hochschule Weingarten; aline.steger@ph-weingarten.de; ORCID 0009-0000-2436-5520

Student participation in higher education policymaking in the context of sustainable higher education development in Germany

Abstract

Student participation, a central aspect of university development, also forms the basis for education for sustainable development (ESD). A theoretical analysis of various concepts and models of co-determination and participation reveals a range from formal participation to involvement in decision-making processes. Practical examples from the field of sustainable university development illustrate how student participation can be organised to foster genuine co-determination. This research-led development contribution addresses challenges and opportunities in higher education practice regarding higher education policymaking participation and emphasises the need to foster student participation as an integral part of sustainable higher education development.

Keywords

higher education development, forms of student participation, education for sustainable development, higher education policy, organisational research

1. Einleitung

Im Hochschulkontext bezieht sich studentische Partizipation sowohl auf die Beteiligung an Hochschulpolitik und studentischer Selbstverwaltung (Dippelhofer, 2004; Ditzel & Bergt, 2013; Heilsberger, 2021) als auch auf die Mitgestaltung von Studium und Lehre (Krah, 2017; Raffaele & Rediger, 2021; Schrader, 2023). Letzteres ist insbesondere auf den Appell der Kultusministerkonferenz zurückzuführen, die eine verbindliche Einbindung in die Evaluation der Lehre festlegt. Auch hochschulpolitische Entwicklungen, wie die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg oder die Änderung des Hochschulgesetzes in Niedersachsen hinsichtlich des Prinzips der „Beteiligung der Hochschulmitglieder“, verweisen auf eine stärkere Beteiligungskultur und schreiben diese gesetzlich fest.

Das Prinzip *Partizipation* ist sowohl Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung und damit Bestandteil von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) (BMBF, 2017) als auch ein wesentliches Merkmal in der Organisationsentwicklung (Altwater et al., 2007; Weber et al., 2013). Bildungspolitisch wird im Handlungsfeld 4 des Nationalen Aktionsplans (BMBF, 2017, S. 63) die „Mitgestaltung und Mitbestimmung der Studierenden im Nachhaltigkeitsprozess“ als ein wesentliches Ziel für nachhaltige Hochschulentwicklung benannt. Partizipation soll im Idealfall flache Hierarchien und Kommunikation auf Augenhöhe fördern und eine aktive Teilhabe von Mitgliedern an Entscheidungsprozessen ermöglichen. Partizipation wird in diesem Beitrag als aktive Teilhabe an der Gestaltung der Hochschule verstanden.

Betrachtet man einerseits Partizipation innerhalb von Organisationen und andererseits die Funktion von Hochschule – fachspezifische Wissensvermittlung und Forschung (Kühl, 2020) –, wird ein grundsätzliches Problem deutlich: Studentische Partizipation ist nicht in der eigentlichen Funktion von Hochschulen vorgesehen, obwohl Studierende prozentual den größten Teil der Hochschulmitglieder ausmachen. Nimmt man jedoch den Auftrag von Hochschulen als Erfahrungs- und Bildungsort ernst, so sind sie über ihren primären Zweck hinaus auch dafür verantwortlich, zukünftige Entscheidungsträger:innen auszubilden und die Entwicklung eines demo-

kratischen Bewusstseins zu fördern. Daher ist die Frage nach studentischer Partizipation eng mit den Merkmalen Mitgliedschaft und Hierarchie an Hochschulen verknüpft (Steger, 2024, S. 3f.).

Ausgehend von der Frage nach der Förderung von studentischer Partizipation und den damit verbundenen Chancen und Herausforderungen für die Hochschulpraxis untersucht der Beitrag die hochschulpolitische Partizipation von Studierenden in Deutschland, insbesondere im Kontext einer nachhaltigen Hochschulentwicklung. Nach einer Abgrenzung von *Mitbestimmung*, *Partizipation* und *Engagement* sowie der Darstellung von Partizipationsmodellen werden bestehende studentische Beteiligungsmöglichkeiten und -formen in Hochschulen gegenübergestellt. Diese werden anschließend mit Blick auf die vorgestellten Partizipationsformen und -modelle eingeordnet. Im zweiten Teil wird der Zusammenhang von Partizipation und BNE anhand von Praxisprojekten beleuchtet. Abschließend werden Empfehlungen zur Förderung von Partizipation in der Organisation Hochschule abgeleitet, um eine partizipative und zukunftsorientierte Hochschulentwicklung zu skizzieren.

2. Studentische Beteiligung zwischen Mitbestimmung und Partizipation

2.1 Begriffsdefinition und Abgrenzung

Die Forderung nach einer partizipativen Einbindung der Hochschulangehörigen findet sich in den Hochschulen nicht nur als normatives Prinzip in Leitbildern, sondern u.a. auch in verschiedenen hochschulischen Erfahrungen mit Organisationsentwicklungsprozessen. In der praktischen Umsetzung dieses Prinzips zeigt sich jedoch ein anderes Bild. Hinzu kommt, dass sowohl in der Praxis als auch in der Theorie die Begriffe *Mitbestimmung* und *Partizipation* häufig synonym verwendet werden. Hier ist zunächst eine theoretische Abgrenzung notwendig.

Unter *Mitbestimmung* werden ganz allgemein institutionalisierte Mitwirkungs- und Einflussmöglichkeiten von Organisationsmitgliedern verstanden (Heilsberger, 2021). Damit verbunden ist der Anspruch, demokratische Beteiligungsstrukturen bereitzustellen. Beides wird unter dem Begriff der verfassten Mitbestimmung gefasst, d.h. es handelt sich um Mitbestimmungsrechte, die gesetzlich zugesichert sind und in der Regel über ein Vertretungsorgan wahrgenommen werden (Friedrichsmeier & Wannöffel, 2010, S. 7).

Demgegenüber bezeichnet *Partizipation* „alle möglichen Formen faktischer, nicht institutionalisierter und informeller Beteiligung der Mitglieder von Organisationen“ (Friedrichsmeier & Wannöffel, 2010, S. 8). Partizipation wird auch definiert als „allgemeine Bezeichnung für die Teilhabe und Teilnahme von (einfachen) Mitgliedern einer Gruppe, einer Organisation usw. an deren Zielbestimmung und Zielverwirklichung“ (Fuchs-Heinritz, 2020, S. 572). Partizipation ist demnach immer auf Entscheidungsprozesse ausgerichtet (Ditzel & Bergt, 2013) und geht damit über den Begriff der Mitbestimmung hinaus.

Mit Luhmann lässt sich systemtheoretisch argumentieren, dass Partizipation immer auch den Informationsprozess als Entscheidungsgrundlage und den Kommunikationsprozess als Entscheidungsvorbereitung umfasst (Luhmann, 2006). Luhmann fasst Partizipation über den Begriff der Inklusion:

Das Ziel der Methode „Partizipation“ ist es demnach, die Bedingungen der Möglichkeit für Inklusionen herzustellen. Bei der stärksten Partizipationsform, der Beteiligung an Entscheidungsprozessen in formalen Organisationen oder Projekten, geht es darum, die betreffenden Personen (Organisations- und Projektmitglieder) als Entscheidungsträger zu konstruieren und ihre psychischen Systeme als relevante Umwelt in Betracht zu ziehen. (Hafen, 2023, S. 304).

Diese autonome Entscheidungsfindung (echte Partizipation) wird in verschiedenen Partizipationsmodellen beschrieben. Das Stufenmodell von Arnstein „Ladder of Citizen Participation“ (1969) ist ein wichtiges Referenzmodell in der Partizipationsdis-

kussion. Hof und Kolleginnen (2013, S. 285) haben das Raster zur Analyse der Beteiligungsintensität in Partizipationsprozessen Erwachsener für ihre Studie zu Entscheidungsprozessen aufgegriffen und angepasst. Die acht Grade der Partizipation reichen von den zwei niedrigsten Stufen „Manipulation“ und „Therapie“ als Nicht-Beteiligung über „Information“, „Konsultationen“ und „Mitbestimmung“ als Vorstufen von Beteiligung (Quasi-Beteiligung) bis hin zu „partnerschaftliche[n] Aushandlungsprozesse[n]“ und „partiellen Entscheidungsbefugnisse[n]“ als Beteiligungsformen und schließlich zu „Autonomie/Selbstorganisation“ als höchste Stufe der Beteiligung (Hof et al., 2013, S. 285). Echte Teilhabe wird ab der sechsten Stufe (partnerschaftliche Aushandlungsprozesse) gewährleistet.

2.2 Politische Partizipationsmöglichkeiten und -formen

Hochschulen können als demokratische und partizipative Orte des Lehrens und Lernens verstanden werden. Da Studierende den größten Teil der Hochschulmitglieder ausmachen, erscheint es nur folgerichtig, dass insbesondere ihre Stimme nicht nur gehört, sondern auch aktiv einbezogen wird. Innerhalb der Organisation Hochschule haben Studierende verschiedene Beteiligungs- und Einflussmöglichkeiten: Studentische Mitbestimmung findet sowohl im Rahmen der universitären Selbstverwaltung und ihren jeweiligen Gremien als auch über die Studierendenschaft und ihre Organe (Studierendenparlament und allgemeiner Studierendenausschuss) statt. Damit ist grundsätzlich eine doppelte Repräsentation der Studierenden gewährleistet (Heilsberger, 2021, S. 284ff.). Die Beteiligungsmöglichkeiten sind in Deutschland je nach Bundesland unterschiedlich geregelt, was beispielsweise dazu führte, dass die Verfasste Studierendenschaft in Baden-Württemberg 1977 abgeschafft und erst 2012 wieder eingeführt wurde.

Neben der universitären Selbstverwaltung und der Studierendenschaft sind u.a. studentische Initiativen, als niedrigschwellige Ergänzung zu hochschulpolitischen Gruppen, und die studentische Vertretung in Hochschulräten zwei weitere Möglichkeiten der hochschulpolitischen Beteiligung. Ehrenamtliches Engagement wird an

einigen Hochschulen, z.B. im Rahmen von Service Learning, bereits als Studienleistung anerkannt und mit ECTS-Punkten bewertet. Diese Maßnahmen sind an einzelnen Hochschulen verankert und z.T. auch gesetzlich etabliert, um studentische Beteiligung zu erhöhen (Pasternack, 2020, S. 65–67).

Engagement ist hierbei ein zentraler Begriff. Engagement und Partizipation wurden von befragten Studierenden in einer Studie von Ditzel und Bergt (2013) synonym verwendet. Daraus ergeben sich folgende Fragen: Welche Beteiligungsformen gehen über Mitbestimmung hinaus und können als „echte“ Partizipation bewertet werden? *Studentisches Engagement* umfasst freiwillige, gemeinschaftliche Tätigkeiten, die nicht auf materiellen Gewinn abzielen und in einem institutionellen Rahmen stattfinden (Robinson, 2012; Rundnagel & Möller, 2019, S. 2). Die Organisationsformen reichen von der studentischen Selbstverwaltung (z.B. Hochschulgremien) über die verfasste Studierendenschaft (z.B. AStA) bis hin zu informellen Beteiligungsmöglichkeiten in Hochschulgruppen. Studentisches Engagement bezieht sich nicht auf Entscheidungen der Hochschule, sondern ist erkennbar als „Kommunikation allein innerhalb des Systems studentischer Strukturen oder als studentische Beratungs- und Serviceleistungen“ (Ditzel & Bergt, 2013, S. 180ff.). Im Hochschulkontext umfasst Mitbestimmung alle verfassten Einflussmöglichkeiten der Hochschulmitglieder, also Gremien der akademischen Selbstverwaltung oder die Vertretung der Statusgruppen. Diese institutionalisierte Mitbestimmung ist gesetzlich geregelt und wird somit „top down“ ermöglicht (Kleinstauber, 2011, S. 15). Auch die Abgrenzung zwischen den Begriffen *Mitbestimmung* und *Partizipation* ist oft unklar. Für einige Studierende bedeutet Partizipation bereits die Teilnahme an Wahlen, für andere setzt sie eine von ihnen selbst ausgehende Aktivität voraus, z.B. die aktive Mitarbeit an Hochschulgremien. Die Einordnung des Engagements in Gremien oder organisierten Strukturen als Partizipation erscheint jedoch vor dem Hintergrund der bisher dargestellten theoretischen Bezüge und Modelle nicht schlüssig. Von Partizipation kann demnach erst dann gesprochen werden, wenn eine konkrete Beteiligung an Entscheidungsprozessen gewährleistet ist. Im Hochschulkontext sind damit alle freiwilligen Aktivitäten der Hochschulmitglieder zur Beteiligung an der Verwirklichung der Hochschulziele verbunden (Dippelhofer, 2004, S. 2).

Im Stufenmodell kann die Beteiligung der Studierenden in Gremien wie dem Senat oder der Studienkommission nur als „Mitbestimmung“ (Quasi-Beteiligung) eingeordnet werden. Zwar hat der Senat ein umfassendes Informations- und Fragerecht gegenüber der Hochschulleitung, doch der Anteil der Studierenden liegt oft unter einem Viertel. Demgegenüber ermöglichen Formen wie der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA), Initiativen, Netzwerke und Referate sowie Fachschaften ein höheres Maß an „echter“ Beteiligung. In diesen studentischen Gremien ist Partizipation eher möglich, da sich die Studierenden eigeninitiativ in Aushandlungsprozesse einbringen und somit aktiv an Entscheidungsprozessen mitwirken können. Der Anteil studentischer Partizipation auf organisationaler Ebene ist im Vergleich zu Partizipationsformen auf didaktischer Ebene, z.B. Projektwerkstätten oder im Rahmen des Forschenden Lernens, deutlich geringer. Studierende beteiligen sich hier z.B. an nachhaltigkeitsorientierten Selbstverwaltungsprozessen der Hochschulen (Krah, 2017, S. 248–249).

Robinson (2012) kritisiert im Hinblick auf die unklare Abgrenzung der Begriffe *Partizipation* und *Mitbestimmung*, dass Studierende selten die Agenda mitbestimmen können und lediglich dazu aufgefordert werden, Fragen der Hochschule zu beantworten. Dies entspreche keiner echten Partizipation, die aktive Beteiligung an Veränderungsprozessen erfordert. Der Grat zwischen Mitbestimmung und Partizipation Studierender in der Hochschulpolitik ist oft schmal. Dennoch kann festgehalten werden, dass bei der Unterscheidung immer die jeweilige Zielsetzung und Organisiertheit der Beteiligungsform von Bedeutung ist.

3. Studentische Partizipation im Kontext nachhaltiger Hochschulentwicklung

3.1 Partizipation und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Nachhaltige Hochschulentwicklung und BNE werden im wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs teilweise synonym verwendet, weshalb im Folgenden auf die unterschiedliche Schwerpunktsetzung eingegangen wird. Während BNE vermehrt im erziehungswissenschaftlichen sowie bildungspolitischen Bereich Verwendung findet, ist der Begriff Hochschulentwicklung häufiger in betrieblichen und organisationalen Zusammenhängen vorzufinden. Aus organisationstheoretischer Perspektive liegt bei Letzterem der Fokus auf der Organisationsentwicklung, BNE in der Hochschullehre kann dabei als ein Baustein betrachtet werden. Wenngleich beide Begriffe zahlreiche Schnittstellen aufweisen und häufig synonym verwendet werden, bildet BNE in dieser Analyse einen grundlegenden (bildungspolitischen) Rahmen, nachhaltige Hochschulentwicklung beschreibt hingegen den Entwicklungsprozess sowie das angestrebte (normative) Ziel.

Partizipation und BNE finden sich im Nationalen Aktionsplan BNE in Form eines eigenen Kapitels für den Bildungsbereich Schule wieder, nicht jedoch für den Bildungsbereich Hochschule. Während im Schulkontext zur Stärkung und Umsetzung von Partizipation alle gesellschaftlichen Akteur:innen (Schulleitung, Lehrkräfte, Schüler:innen, Eltern, Politik etc.) explizit einbezogen werden, bleibt diese explizite Nennung im Hochschulkontext aus. Die Relevanz des Prinzips der Partizipation für BNE wird damit begründet, dass sich normative Ziele nicht einfach verordnen ließen. Vielmehr sei es notwendig, offene Entwicklungsprozesse zu gestalten und alle Gruppen aktiv zu beteiligen. Die Teilhabe an Entscheidungsprozessen wird als ein zentrales Ziel von BNE angesehen (Bormann et al., 2020).

Welche Bedingungen befördern einen nachhaltigen Entwicklungsprozess an Hochschulen? Neben den Rahmenbedingungen und den unterstützenden Faktoren für

hochschulische Nachhaltigkeitsprozesse lassen sich vier spezifische Handlungsprinzipien identifizieren: Kommunikation, Partizipation, Prozessorientierung, Beharrlichkeit und Langfristigkeit (Bormann et al., 2020, S. 32). Partizipation bezieht sich hierbei auf alle Akteur:innen aus den unterschiedlichen Statusgruppen, Professionen und Disziplinen. Von enormer Bedeutung ist die „Begegnung auf Augenhöhe unabhängig von Hierarchieebenen, der Wissensaustausch und die gemeinsame Arbeit innerhalb der dafür etablierten Arbeits- und Austauschformate.“ (Bormann et al., 2020, S. 32f.). Dementsprechend wird nachhaltige Hochschulentwicklung als ein gesamt-institutioneller Wandel (Whole Institution Approach) verstanden, der die Teilhabe aller Hochschulmitglieder ermöglicht. Studierende sollen in ihrer Rolle als Gestalter:innen einer nachhaltigen Entwicklung gefördert und unterstützt werden, um eine ernsthafte Partizipation zu ermöglichen (BMBF, 2017). Der Prozess einer nachhaltigen Hochschulentwicklung wird in diesem Beitrag also mit dem einer partizipativen Hochschulentwicklung gleichgesetzt.

3.2 Praxisbeispiele für studentische Partizipation im Nachhaltigkeitskontext

Das *netzwerk n* ist ein zentraler Akteur in der Nachhaltigkeitslandschaft der Hochschulen. Das deutschlandweite Netzwerk stärkt seit 2012 studentische Nachhaltigkeitsinitiativen und versteht sich als Akteur für nachhaltigkeitsbezogene Transformationsprozesse an Hochschulen (Daubner et al., 2018). Ihr ganzheitlicher und partizipativer Nachhaltigkeitsansatz „ermöglicht Hochschultransformation nicht nur von außen, sondern v.a. von innen und kann zu strukturellen sowie institutionellen Veränderungen führen“ (Daubner et al., 2018, S. 347). Ein partizipatives Format des *netzwerk n* ist die Diskussionsreihe *perspektive n*. Ziel des Fishbowl-Formats ist es, Hochschulangehörige zusammenzubringen und zur Diskussion über die Zukunftsfähigkeit der eigenen Hochschule anzuregen. Obwohl es sich bei dem Format konzeptionell um ein partizipatives Format handelt, bleibt offen, wie partizipativ die Umsetzung in der Praxis ist, denn Partizipation führt nicht zwangsläufig zu schnellem Handeln. Erst wenn es gelingt, dass sich Studierende auf Augenhöhe aktiv in den Organisationsentwicklungsprozess einbringen und dabei selbstbestimmt agieren

können, handelt es sich um Formate, die das Prinzip der Partizipation erfolgreich umsetzen. Eine umfangreiche Broschüre des netzwerk n dokumentiert Beispiele des Gelingens aus Lehre, Forschung, Betrieb, Governance und Transfer für die Gestaltung zukunftsfähiger Hochschulen. Bei der Zusammenstellung wurde studentische Partizipation als eines der methodischen Auswahlkriterien berücksichtigt (netzwerk n e.V. c/o Thinkfarm e.V., 2018). Die Projekte wurden gebeten, Angaben zur Form und zum Grad der Partizipation (Mitwirkung, Mitbestimmung, Selbstbestimmung, Selbstorganisation) sowie zur Umsetzung zu machen (netzwerk n e.V. c/o Thinkfarm e.V., 2018, S. 11). Ähnlich dem Stufenmodell lässt sich auch hier ein Sprung zur „echten“ Beteiligung zwischen Mitbestimmung und Selbstbestimmung erkennen. Die höchste Stufe der „Autonomie/Selbstorganisation“ entspricht der Partizipationsstufe „Selbstorganisation“. Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass die vier Begriffe weder theoretisch eingeordnet noch in ihrer Verwendung trennscharf sind. Das aufwändige Verfahren macht partizipative Projektstrukturen transparent und bildet einen Ausschnitt der Entwicklungen im Wissenschaftssystem ab, wenngleich die tatsächliche Umsetzung der Partizipationsformen nicht immer näher beschrieben wird.

Auch in Lehr- und Forschungsprojekten gibt es Bestrebungen, die Studierendenperspektive stärker zu integrieren und zu fördern. Das Projekt „Transformation (Er)leben und (Er)lernen“ (TREE, 2024) an der Universität Hohenheim, das u.a. den Aufbau einer Community of Practice für transformative Lehre zum Ziel hat, verfolgt von Beginn an das Prinzip der Partizipation. Der studentische Arbeitskreis Nachhaltigkeit initiierte das Projekt und unterstützte auch bei der Antragstellung. Die Einbindung der Studierenden in die konzeptionelle Phase der Projekte und der Lehre verweist auf „partnerschaftliche Aushandlungsprozesse“ und damit auf ein hohes Maß an Partizipation. Im Verbundprojekt „Service Learning und nachhaltige Transformation an Hochschulen“ erfolgt die studentische Partizipation durch lehrbezogene und verbundinterne Aktivitäten, die durch netzwerk n-Multiplikator:innen begleitet und durchgeführt werden (Verbundprojekt Senatra, 2024). Auch in der Lehre werden die Studierenden aktiv eingebunden. Viele Hochschulen bieten inzwischen Seminare zu Schlüsselqualifikationen an. Studierende der Universitäten Stuttgart

und Ulm organisieren zum Teil eigene Lehrveranstaltungen zum Thema Nachhaltigkeit. Die eigenständige Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen kann der höchsten Beteiligungsstufe „Selbstorganisation“ zugeordnet werden. Diese echte Beteiligung an der Ausbringung des Lehrangebots unterstützt aus Sicht der Studierenden als Bottom-up-Prozess auch die Transformation der Lehre.

3.3 Umsetzung und Förderung von Partizipation

Das Fachforum Hochschule fordert Hochschulen auf, „Studierende [...] in ihrer Nachhaltigkeitsgovernance zu beteiligen und angemessen zu vertreten, namentlich in Beiräten, Nachhaltigkeitsbüros, Kommissionen, Gremien/Senaten und Konsultationsprozessen.“ (BMBF, 2017, S. 63). Des Weiteren wird gefordert, dass „das Nachhaltigkeitsengagement von Studierenden u.a. durch Infrastruktur, Ressourcen, Freiräume und Begleitung durch Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter“ ermöglicht und legitimiert wird. Damit ist das normative Ziel für die Hochschulen klar benannt. Insgesamt zeigt sich, dass vereinzelt formale Strukturen für die Beteiligung von Studierenden geschaffen werden. Es zeigt sich jedoch eine starke Diskrepanz zwischen den politischen Forderungen nach Partizipationsmöglichkeiten und der Umsetzung an deutschen Hochschulen (Steger, 2024, S. 9). Im Nationalen Monitoring zu „Nachhaltigkeit & BNE im Hochschulsystem“ wird betont, dass „Positionierungen der Studierendenvertretungen zu Nachhaltigkeit und BNE (zumindest in einigen Bundesländern) überwiegend ambitionierter ausfallen als viele Veröffentlichungen aus den Bereichen der allgemeinen Hochschulpolitik und akademischen Selbstverwaltung“ (Holst & Singer-Brodowski, 2022, S. 16). Die verschiedentlich gestellte Forderung nach mehr studentischer Partizipation erscheint insofern besonders relevant, als in studentischen Initiativen ein großes Potenzial für Hochschulen gesehen wird, eine partizipative Umsetzung von Nachhaltiger Entwicklung zu realisieren (Drupp et al., 2012). Nur durch die Anerkennung und Unterstützung der Studierenden durch die Hochschulleitung kann ein innovativer Wandel gefördert werden, der für eine Transformation in Richtung einer nachhaltigen Hochschule notwendig ist. Die Förderung von Partizipation sollte daher in allen Handlungsfeldern

(Lehre, Forschung, Betrieb, Governance und Transfer) angestoßen werden, insbesondere auf der Organisationsebene, auf der partizipative Formate bislang weniger präsent sind (Krah, 2017). Mit Blick auf die aktive Partizipation von Studierenden erscheint es dabei lohnenswert, beispielsweise im Rahmen von Green Offices, konkrete Strukturen zur Mitgestaltung der Nachhaltigkeitsberichterstattung zu entwickeln (Holst & Singer-Brodowski, 2022, S. 21).

Neben den ausgewählten Praxisbeispielen gibt es weitere konkrete Vorschläge zur Umsetzung studentischer Partizipation: Während Ditzel und Bergt (2013, S. 185) aus ihrer vorgestellten Klassifizierung der Partizipationsneigung von Studierenden eher allgemeine Interventionsstrategien zur Förderung studentischer Beteiligung ableiten, schlagen Raffaele und Rediger (2021, S. 46f.) konkrete Maßnahmen zur Stärkung studentischer Partizipation vor: Ein „Tag der Partizipation“ kann die Chancen und die Relevanz studentischer Partizipation transparent machen; die Anerkennung von Engagement z.B. durch ECTS schafft Anreize; eine Erhöhung des Angebots an internen studentischen Stellenangeboten und die aktive Einbeziehung des AStA und der Fachschaftsräte fördern die Hochschule als Interessens- und Lebensmittelpunkt der Studierenden; Instrumente, die verfasste Mitbestimmung und moderne Partizipationsformen (z.B. Runde Tische, Mitbestimmungskonferenzen) miteinander verknüpfen, stärken demokratische Strukturen. Insgesamt wurde deutlich, dass es nicht an Vorschlägen für Maßnahmen für die Umsetzung in der Praxis mangelt. Vielmehr erscheinen organisationale Strukturen und die Trägheit von Organisationen als größte Herausforderungen für die Umsetzung studentischer Partizipation. Ein Wandel hin zu partizipatorischen Entscheidungsstrukturen ist daher dringend erforderlich (Pasternack, 2020, S. 80).

4. Fazit

In theoretischen Modellen wird Partizipation mit Teilhabe an Entscheidungsmacht gleichgesetzt, während „Mitbestimmung“ lediglich als „Quasi-Beteiligung“ eingestuft und damit von „echter“ Partizipation abgegrenzt wird. Besonders der Übergang von „Mitbestimmung“ zu „Partnerschaftliche Aushandlung“ ist für die studentische Partizipation im Hochschulkontext relevant. Die Analyse zeigt, dass es bereits gute Vorbilder im Bereich der Lehre, Forschung und Governance an Hochschulen gibt. Von einer flächendeckenden Umsetzung studentischer Partizipation ist die deutsche Hochschullandschaft jedoch noch weit entfernt. Für das Gelingen studentischer Partizipation sind neben persönlichen Gründen v.a. organisationale Strukturen und die Organisationskultur entscheidend (Steger, 2024, S. 10). Die Herausforderung liegt in den starren Organisationsstrukturen, die Veränderung erschweren (Kühl, 2020). Zudem werden die Partizipationsstrukturen zumeist von der Hochschulleitung vorgegeben (top-down), was die Möglichkeit für strukturelle Veränderung und damit für eine echte studentische Mitsprache einschränkt. Insgesamt mangelt es bislang an „echten“ Mitwirkungsaktivitäten von Studierenden (Raffaele & Rediger, 2021, S. 7). Problematisch ist, dass es an einigen Hochschulen pseudo-partizipative Strukturen gibt, in denen Studierende formal beteiligt, aber nicht ernsthaft einbezogen werden. „Ein Sitz im Gremium ist keine Partizipation!“ – Mitbestimmung als formale Teilnahme darf nicht mit aktiver Mitverantwortung und Teilhabe an Entscheidungsprozessen gleichgesetzt werden. Um die Partizipation zu verbessern, müssen Hochschulen ihre Strukturen überdenken und transparente Partizipationsmöglichkeiten schaffen, um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen. Andererseits liegt es auch an den Studierenden, bestehende Partizipationsgelegenheiten zu ergreifen und sich aktiv am hochschulpolitischen Leben zu beteiligen. Es bleibt die Frage, wie studentische Partizipation im Sinne einer nachhaltigen Hochschulentwicklung in neuen Formen gedacht und gefördert werden kann. Denn zukunftsfähige Hochschulentwicklung braucht dringend neue Partizipationsformen, die Studierende aktiv einbeziehen und befähigen.

5. Literaturverzeichnis

Altwater, P., Bauer, Y., & Gilch, H. (2007). *Organisationsentwicklung in Hochschulen* [Dokumentation]. HIS: Forum Hochschule, (14).

Arnstein, S.R. (1969). A Ladder of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216–224. <https://doi.org/10.1080/01944366908977225>

BMBF (2017). *Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung: Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Weltaktionsprogramm*. Berlin.

Bormann, I., Rieckmann, M., Bauer, M., Kummer, B., Niedlich, S., Doneliene, M., Jaeger, L., & Rietzke, D. (2020). *Nachhaltigkeitsgovernance an Hochschulen. BMBF-Projekt „Nachhaltigkeit an Hochschulen: entwickeln – vernetzen – berichten (HOCHN)“*. Vechta.

Daubner, L., Eicker, J., Holz, J., & Weinhold, L. (2018). Nachhaltige Hochschultransformation von unten denken. In M. Raueiser & M. Kolb (Hrsg.), *CSR und Hochschulmanagement. Sustainable Education als neues Paradigma in Forschung und Lehre* (S. 343–356). Springer

Dippelhofer, S. (2004). *Partizipation von Studierenden an Hochschulpolitik. Sekundäranalytische Befunde des 8. Konstanzer Studierenden surveys* (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 41, Arbeitsgruppe Hochschulforschung der Universität Konstanz). Konstanz.

Ditzel, B., & Bergt, T. (2013). Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung – Ergebnisse einer explorativen Studie. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald & H. Macha (Hrsg.), *Organisation und Partizipation* (S. 177–186). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00450-7_15

Drupp, M., Esguerrab, A., Keulc, L., Löw Beerd, D., Meische, S., & Roosen-Runge, F. (2012). Change from below – student initiatives for universities in sustainable development. In W. Leal Filho (Hrsg.), *Sustainable development at universities: new horizons* (S. 733–742). Lang.

Friedrichsmeier, A., & Wannöfffel, M. (2010). *Mitbestimmung und Partizipation – Das Management von demokratischer Beteiligung und Interessenvertretung an deutschen Hochschulen*, Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf. https://www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-004620

- Fuchs-Heinritz, W. (2020). Partizipation. In D. Klimke, R. Lautmann, U. Stäheli, C. Weischer & H. Wienold (Hrsg.), *Lexikon zur Soziologie* (6., überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 572). Springer.
- Hafen, M. (2023). Partizipation. In J. V. Wirth & H. Kleve (Hrsg.), *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie* (S. 303–306). Carl-Auer.
- Heilsberger, L. (2021). Politische Partizipation an Hochschulen. In F. Bätge, K. Effing, K. Möltgen-Sicking & T. Winter (Hrsg.), *Politische Partizipation* (S. 275–293). Springer.
- Hof, C., Carstensen, N., & Schleiff, A. (2013). Partizipation in regionalen Entscheidungsprozessen – eine Analyse der Erwartungen an Partizipation, deren Formen und Möglichkeiten. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald & H. Macha (Hrsg.), *Organisation und Partizipation* (S. 281–292). Springer.
- Holst, J., & Singer-Brodowski, M. (2022). *Nachhaltigkeit & BNE im Hochschulsystem: Stärkung in Gesetzen und Zielvereinbarungen, ungenutzte Potentiale bei Curricula und Selbstverwaltung. Kurzbericht des Nationalen Monitorings zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)*. <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-35828>
- Kleinstauber, H.J. (2011). Zur Einleitung. In H.J. Kleinstauber & S. Nehls (Hrsg.), *Media Governance in Europa. Regulierung – Partizipation – Mitbestimmung* (1. Aufl., S. 9–23). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krah, J. (2017). *Partizipative Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung. Implementation und Institutionalisierung in Mexiko und Deutschland*. [Dissertation]. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg.
- Kühl, S. (2020). *Organisationen*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29832-6>
- Luhmann, N. (2006). *Organisation und Entscheidung* (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Netzwerk n (2024, 9. Februar). *perspektive n*. <https://netzwerk-n.org/angebote/perspektive-n/>
- Netzwerk n e.V. c/o Thinkfarm e.V. (2018). *Zukunftsfähige Hochschulen gestalten. Beispiele des Gelingens aus Lehre, Forschung, Betrieb, Governance und Transfer* (2. Auflage). Berlin.

- Pasternack, P. (2020). *Partizipation an Hochschulen. Zwischen Legitimität und Hochschulrecht* (Die Hochschule, 2020, Beiheft). Institut für Hochschulforschung (HoF).
- Raffaele, C., & Rediger, P. (2021). *Die Partizipation Studierender als Kriterium der Qualitätssicherung in Studium und Lehre*. HoF-Arbeitsbericht 117.
- Robinson, C. (2012). Student engagement. *Journal of Applied Research in Higher Education*, 4(2), 94–108. <https://doi.org/10.1108/17581181211273039>
- Rundnagel, H., & Möller, C. (2019). Freiwilliges Engagement von Studierenden – Ein vielseitiges Phänomen und Forschungsdesiderat. In C. Möller (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement von Studierenden. Analysen, Konzepte, Perspektiven* (S. 1–8). Springer.
- Schrader, S. (2023). Bedeutung und Potenziale studentischer Partizipation. *API Magazin*, 4(2), 3–16. <https://doi.org/10.15460/apimagazin.2023.4.2.155>
- Steger, A. (2024). Sustainable University Transformation Through Student Engagement? Organizational Theoretical Considerations. In W. Leal Filho, M. Sima, A. Lange Salvia, M. Kovaleva & E. Manolas (Hrsg.), *University Initiatives on Climate Change Education and Research* (S. 1–16). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-031-25960-9_93-1
- TREE (2024, 10. September). Transformation (Er)leben und (Er)lernen. <https://sustainability.uni-hohenheim.de/please-change-url-alias-642645379>
- Verbundprojekt Senatra (2024, 9. Februar). Das Projekt – Senatra Projekt. <https://senatra-projekt.de/das-projekt/>
- Weber, S.M., Göhlich, M., Schröer, A., Fahrenwald, C., & Macha, H. (2013). *Organisation und Partizipation*. Springer.